

Hrsg. Felix Urban

# **AKTUELLE TENDENZEN**

Verlaufslinien der KUNST- und  
MEDIENTHEORIE

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Felix Urban (Hrsg.)

Aktuelle Tendenzen. Verlaufslinien der Kunst- und Medientheorie

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden 2019

Umschlaggestaltung und Satz: Ulrike Riemann

1. Lektorat und Korrektorat: Felix Urban

2. Lektorat und Korrektorat: Thomas Wasmer | Tectum Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-8288-3995-3

E-Book: 978-3-8288-6849-6

Dieses Buch ist Dr. habil. Arthur Engelbert gewidmet, der seit über drei Jahrzehnten im Bereich der zeitgenössischen Kunst- und Medientheorie arbeitet und wirkt.

# INHALT

## TEIL 1

### SOZIAL-THEORIE\_REAL-RÄUME

1. Hartmut Schröter: Ruhrgebiet **10**
2. Raanan Gabay: Welche Lehren können wir aus der First Pedestrian Republic of Berlin ziehen? **32**
3. Achim Trautvetter: Die neue urbane Kibbuz-Bewegung als Modell für das soziale und kulturelle Zusammenleben in Zeiten der Krise **58**
4. Anna Maria Maier: Affective Time – Temporalities of Anxiety, Fear, Threat **68**

### UNTERBRECHUNG #1

5. Claus Baldus: \_X ATTACH 24 **80**

### BILD-THEORIE\_BILD-RÄUME

6. Céline Hélène Keller: Unschärferelation: Tendenzen des filmischen Erzählens in der Serie Breaking Bad **84**
7. Kay Schönherr: Momentaufnahmen – Wong Kar-Wai, Nan Goldin und Robert Frank **100**
8. Wolf Borchers: Die Apartheid und das Gold: Gedanken zur Neuauflage von David Goldblatts Fotoserie „On The Mines“ **108**

### UNTERBRECHUNG #2

9. Detlef Günther **120**

### KUNST-THEORIE\_DENK-WEISEN

10. Claus Baldus: \_X-ATTACH\_03 **130**
11. Nina Meinhold: Über Foucaults Denken, Deleuze' Ereignis und Hirschhorns Form **136**
12. Tomke Braun, Felix Urban: Statement zur riskanten Stufe **142**
13. Tomke Braun: Der Raum unter der Treppe oder das Potenzial des Bizarren **148**
14. Sebastian Schmitt: Die Treppe als Allegorie in Tizians „Ecce Homo“ **152**

<b>UNTERBRECHUNG #3</b>	
15. Peter Bexte	162
<b>KUNST-THEORIE_ ANSICHTS-SACHEN</b>	
16. Semjon H. N. Semjon: Vierblättriges Kleeblatt. Künstler, Kunsthistoriker, Kurator und Galerist	166
17. Daniela Schmidtke: Kunst machen – Kunst zeigen. Über einige Probleme des Kunstschaffens heute	178
18. Eckhart Siepmann: Museum. A Theater of Nothingness	190
19. Clara Meister: Wer spricht? Stimmen hören in der Kunst	198
<b>UNTERBRECHUNG #4</b>	
20. Felix Urban	202
<b>KÜNSTLERISCHE PRAXIS_ WELT-BILDER</b>	
21. Nirto Karsten Fischer	206
22. Timo Brüsewitz: Kapitalismus als Religion	212
23. Mauro Cappotto: Die Mauer – Die Grenze – Die Besuchertreppe Ficarra 2016	224
24. Christo Doherty: Surveillance and Security in Johannesburg	230
25. Stefan Eikermann	234
26. Winfried Gerling: Die Insel	240
<b>TEIL 2:</b>	
1. Bazon Brock: Aus den Verliesen der segensreichen Bürokratie: Engelbert habilitiert sich bei Bazon Brock in Wuppertal	266
2. Bibliografisches Verzeichnis Arthur Engelbert	273
3. Biografische Daten zu Arthur Engelbert	277
<b>TEIL 3:</b>	
Die Beitragenden	278

# SEMJON H. N. SEMJON

VIERBLÄTTRIGES KLEEBLATT.

Künstler, KunstHistoriker, Kurator und Galerist

Die nachfolgenden Textblöcke sind Bekenntnisse, die das ästhetische Rollenspiel moderner Existenzen reflektieren. Sie wurden in drei Sitzungen diktiert und weitestgehend in ihrer mündlichen Plausibilität belassen. Die Biographie des Sprechenden steht im Vordergrund. Sie vermittelt emotionale Aufrichtigkeit, die es erlaubt, die unterschiedlichen Kompetenzen des Künstlers und Kunsthistorikers sowie des Kurators und Galeristen nachzuvollziehen. Sie wenden sich an den Leser, der in zwei Kunstmetropolen, erst nach New York und dann wieder zurück nach Berlin, geführt wird.

Die Muse des kreativen Zeitgenossen ist flexibel geworden. Sie kommt auf jeden zu, der eine Form der Intuition bewahrt hat, sei es die des Künstlers als junger Mann, des lernbegierigen Kunsthistorikers, des innovativen Kurators oder die des lebenshungrigen Galeristen. Themen und Ideen stellen sich wie im Flug ein. Die moderne Existenz richtet sich darauf ein, sie schaltet um, wenn sich ein inspirierendes Feld auftut. Das vorliegende Bekenntnis ist ein mitunter sprunghaftes Plädoyer für das Eintauchen in verschiedenen Identitäten.

### 1. Block

Meine Zeit als Meisterschüler bei Georg Baselitz war geprägt durch den Aufenthalt weit weg von Berlin und meinem Meister, der meine Abwesenheit, dass ich mich selbst auf eigene Füße stelle, nicht nur tolerierte, sondern gut fand. Das sind im Rückblick wundersame Gelegenheiten, die viele Erklärungsmuster erlauben. Ich ging nach New York, weil zu dieser Zeit Baselitz die Hochschule der Künste Berlin (heute UdK) für rund zwei Jahre verließ und ich die lehrerlose Zeit als Chance nutzte, um künstlerisch meinen Weg zu finden. Der äußere Anschein trägt – wie immer, obwohl die Fakten, die ich hier aufzähle, stimmen. Jede Existenz ist eine Wunde, die auch wieder heilt und in meinem Fall sedimentiert. Auf diesen brüchigen Oberflächen ist eine künstlerische Struktur entstanden. Sie fasst anfängliche, parallele Werkgruppen unter dem Begriffsemble der *Unity in difference/Einheit in der Differenz* zusammen. Jedes neue Sediment ist ein Mediator. Analog dazu bot sich das gebleichte Bienenwachs, das so vielfältig in seinen metaphorischen Interpretationen ist und zugleich erlaubt, Malerei und Bildhauerei miteinander zu verbinden.

Dieses Material erlangte deshalb eine so große Bedeutung für mich, da zum einen Jasper Johns mit seinen enkaustischen Malereien mich stark beeinflusste und zum anderen die erste Publikation, die ich im Kunstwissenschaftlichen Seminar der TU Berlin 1984 in der Hand hielt, eine über Medardo Rossos Bienenwachsskulpturen war, dem herausragenden Gegenspieler von Rodin, die mich nachhaltig berührte. Eigentlich wollte ich nur nach New York gehen, um Jasper Johns' Assistent zu werden. Der übergeordnete Grund, für diesen Ortswechsel lag aber noch woanders. Ich war von der (amerikanischen) Pop Art beeindruckt. Sie war mir geistesverwandt. Darin wurde für mich der amerikanische „way of life“ auf den Punkt gebracht. Obwohl ich zu dieser Zeit noch wenig von den historischen Zusammenhängen wusste, wollte ich ergründen, welchen Einfluss die gesellschaftlichen Zusammenhänge auf die Pop Art ausübten. Also wurde ich zu einem Forscher der neuen Welt. Aus New York kam zu jener Zeit alles Richtungsweisende in der Kunst. In diesem Moloch wollte ich mich durchsetzen, künstlerisch positionieren. Die Pop Art ließ sich für mich nur durch das Erleben des ‚Amerikanischen‘ verstehen.



Abbildung 1: »Porträt Selbst« (Detail), 1997, 53,8 x 43,6 cm, gebleichtes Bienenwachs auf Laserprint auf Kapaline

Abbildung 2: »Berlin Painting No. D1« (Detail), 1996, 65 x 96 cm, gebleichtes Bienenwachs auf Laserprint auf Kapaline

Ich schärfte einen Blick für die Kulissen um mich herum. Gab es überhaupt etwas dahinter? Reichte nicht die prächtige Blendung aus, um von allem angezogen zu werden? Gleichzeitig war ich erschüttert von der Oberflächlichkeit und fand mich in den Rissen dieser Oberfläche wieder. Das Unverstandene der Zeit fiel auf mich zurück. Durch den Schutz der Anonymität dieser Großstadt wollte ich meine Introspektion vertiefen und unabhängig vom Urteil der Freunde und mir nahestehenden Künstlerkollegen und -kolleginnen mein eigenes Werk entwickeln, was soweit auch gelang. Krisen, auch Lebenskrisen sind Klärungen und Prophezeiungen. In New York fand ich zu meiner Kunst, entdeckte die Lust am Arbeiten: Exzessiv und lasziv. Seit der New Yorker Zeit finde ich Themen, kommt die Inspiration wie von selbst. Beurteilen und ‚Zerreden‘ der Schöpfungsprozesse erschien mir kontraproduktiv. New York ist auch heute noch die Tür zur Welt, für mich diente der Moloch auch als Klausur. Interessant war übrigens – das spiegelt die New Yorker Erfahrung meiner Kunstgenese –, dass der Amerikaner das typisch Deutsche in meiner Kunst sah und der Deutsche und Mitteleuropäer das typisch Amerikanische. Die künstlerische Heimat bin ich mir selbst. Sie ist eigentlich ortsunabhängig.

168

Im Folgenden spreche ich kurz vom Haus Villigst, dem Evangelischen Studienwerk in Schwerte, und verschiebe damit die urbanen und inhaltlichen Koordinaten: Villigst ist seit meiner Studienförderung (1988–1994) ein wichtiger Begleiter für mich geworden, nicht nur materiell, sondern auch ideell. Das Selbstverständnis, das Interdisziplinäre zu fördern, hat mich anfangs mit einigen weiteren Kreativen zusammengebracht: Einer Tänzerin, einem Philosophen, einem Schriftsteller





Abbildung 3: »Zeichnungscollage« für die Black Box, 1990, 29,7 x 21 cm, Mixed Media

Abbildung4: »BLACK BOX« in der Abguss-Sammlung antiker Plastik, Berlin, 1990, 200 x 300 x 140 cm Spanholz, schwarz gefasst mit innerem Rahmensystem, das 222 Zeichnungscollagen enthält.

und auch einem Mediziner, der später ein weltweit wichtiger Ausstellungskurator werden sollte. Das Interesse an anderen Feldern des Wissens fordert mich heraus: So bildete das Studium der Kunstgeschichte und der Klassischen Archäologie die Ausgangsbasis für künstlerische Prozesse, die erst noch entstehen sollten. Bildung ist Chance und Last zugleich. Heute sehe ich mich in der Rolle des Galeristen, gestern war ich noch der Künstler, der sich ein mehrjähriges künstlerisches Sabbatical verordnet hat. Lebensstationen sind der Dreh- und Angelpunkt. Ich kann in anderen Biographien den Verlauf der Zeit erkennen. Wer weiß schon für sich und andere zu sagen, wann das Schöpferische den Ausschlag gibt?

## 2. Block

Kunst hat eine Affinität zum Geld – so heißt es. In New York konnte ich alle Rechnungen bezahlen – Dank auch der Zuwendungen aus Villigst. Zeitweise hatte ich fünf Galerien, die mich parallel vertraten. In New York (AU base), in Chicago (Stephen Solovy Fine Arts), in Köln (Galerie Alex Lachmann), in Berlin (Galerie Markus Richter) und in Dresden (Galerie Michael Kalinka). Diese Galerien existieren heute nicht mehr. Das obere Feld des Kunstmarktes übt eine starke Anziehungskraft aus, der man sich fast nicht widersetzen kann. Doch ich entschied mich anders. Ich wollte autonom sein, unter anderem weil Freiheit ein geistiges Kapital ist. Ideen sind wertvoll. Ich wollte das Übergreifende gestalten.



Abbildung 5: »KioskShop berlin (KSb)«, Innenansicht, 2002; Gesamtkunstwerk mit unzähligen »Ksb Product Sculptures« und MultipleShop im Hintergrund.

Abbildung 6: »Detailansicht mit Ksb Product Sculptures«, 2009; Originalprodukte und gebleichtes Bienenwachs

Der KioskShop berlin (KSb) geht in diese Richtung: ein skalierbares Gesamtkunstwerk. Auf Synergie hoffend, siedelte ich mich in der Schröderstraße in Berlin-Mitte an, gegenüber meinem damaligen Berliner Galeristen, Markus Richter. Dort, wo jetzt die Galerie Semjon Contemporary ist, befindet sich der KSb einstweilen im Dornröschenschlaf. Wie alle guten Projekte bedarf es des richtigen Zeitpunktes. 11 Jahre arbeitete ich an dem guten Ausgang dieses Märchens. Der Drang nach Autonomie hält mich sozusagen am Leben. Nach der Eröffnung vom KSb im Herbst 2001 habe ich dieses Werk der Öffentlichkeit konsequent zugänglich gemacht, weil ich auch auf den partizipatorischen Aspekt des Werkes großen Wert leg(t)e. In diesem Gesamtkunstwerk kommen viele Charakteristiken zusammen, die die Entwicklungen von der Nachkriegsmoderne bis zu den 90er Jahren verinnerlicht haben: Meret Oppenheim, Eva Hesse, Walter de Maria, Christo & Jeanne-Claude, Warhol und Beuys, Claes Oldenburg und Louise Bourgeois hießen meine Heroen. Allerdings gibt es auch zahllose ungenannte Künstler und Künstlerinnen, die ebenfalls wichtig sind, und meine Galeriekünstler, die ich jetzt betreue.

170

Deshalb kann ich auf die Fragen, warum ich eine Galerie gegründet habe, plausibel antworten. Fast alle meine Kollegen, mit denen ich schon im KioskShop berlin zusammengearbeitet habe (die Ausstellungsreihe, die ich *Interventionen* genannt habe), überschritten wie ich das magische Alter von 40 Jahren, das in unserem westlichen Wertesystem, insbesondere im Kunstmarkt, mit dem ungeschriebenen Gesetz einhergeht, es bis dahin geschafft haben zu müssen. Es geht hierbei um eine Sondierung der Vielen, die auf der Strecke bleiben, und den Wenigen, die die Zielmarke

des Erfolgs durchlaufen. Der Erfolg ist nur ein äußeres Symptom, ob man dazugehört oder nicht. Er sagt nichts über die Qualität aus, sie ist aber eine Vorbedingung dazu. Ich setze auf den Durchbruch als Galerist und den Erfolg der von mir vertretenen Künstler. Meine Rechnung ist noch offen. Mit dem KSb wurden bereits Rahmenbedingungen geschaffen, um erfolgreich auf dem Kunstmarkt zu agieren. Zu viele meiner Künstlerfreunde, die ich bereits im KSb ausgestellt hatte, blieben jedoch draußen, nur wenige von ihnen gelangten nach drinnen. Deshalb habe ich beschlossen, das Rad des Kunstsystems für mich anzuhalten und in die gegenläufige Richtung zu drehen, die Geschicke der Künstler als ihr Galerist selbst in die Hand zu nehmen.

Berlin hat New York den Rang als Kunstmetropole abgelaufen, weil hier das Leben (noch) preiswerter ist, man auch mit einem niedrigen Einkommen ein menschenwürdiges Leben führen kann. Wer heute dagegen als Künstler in Manhattan lebt, muss auf dem Kunstmarkt bereits sehr erfolgreich sein oder durch andere Fügungen viel Geld haben. Der eklatante Unterschied ist allerdings, dass in New York ungleich viel mehr Geld kursiert und für Kunst auch wirklich Geld mit großem Enthusiasmus ausgegeben wird. Geld entscheidet, ob man etwas gut findet, aber es ist keine Garantie für den Kunstwert. Für mich ist New York Manhattan. Das ist das Bild, das sich sofort auftut, wenn man an Big Apple denkt. Ich selbst habe mitten in Manhattan gelebt, mittendrin in der heute angesagten Alphabet-City, den Blöcken zwischen den A-C Avenues. Die Gegend war in den 90er Jahren noch ziemlich gefährlich und deshalb noch erschwinglich. Jede Nacht gab es Pistolenschüsse und Brände, etc.

Dass ich als junger unbedarfter Künstler ein riesiges Loft anmieten konnte, war eine Fügung, die auch ein anderes Licht auf New York wirft: Der Landlord des Hauses in der 10. Straße zwischen C und D Avenue hatte in den 60er und 70er Jahren sehr positive Erfahrungen mit seinen deutschen Mietern Günther Uecker und Heinz Mack gemacht. Diese beiden deutschen Künstler hatten mir sozusagen indirekt den Weg bereitet. Der Landlord hatte jahrelang das große Duplex-Loft nicht vermietet, weil er ‚gute‘ Mieter haben wollte. Insgesamt wurde das Loft zu meinem amerikanischen Zuhause. In dieser Stadt kann man allerdings nur leben, wenn man jung und flexibel ist, wie ich es war, oder vermögend. Der Überlebenskampf ist hart. Man wird förmlich aufgefressen. In New York muss jeder Handgriff bezahlt werden.

In New York gelang es mir nicht, das bereits entwickelte DeliGrocery Project zu realisieren. Mir fehlte nur noch ein Sponsor. Das war auch der Grund für meine endgültige Rückkehr nach Berlin um das Jahr 2000. Insgesamt 9 Jahre lang hatte ich das Ziel verfolgt, dieses Projekt zu realisieren. In Berlin wieder angekommen, wandte ich mich der europäischen Variante von *DeliGrocery Project* zu und begann mit *KioskShop* berlin. Die Verbundenheit mit meinem Freundes- und Bekanntenkreis hier sowie die günstigen Mieten halfen immens dabei.

### 3. Block

Weitere Motivationen für die Galeriegründung waren unter anderem die Erkenntnis, dass ich meine Talente besser nutzen und ausbauen, die eigene Autonomie nicht verlieren und Geld durch den Verkauf von Kunst verdienen wollte. Der KioskShop berlin trug zur Hälfte dazu bei, die eigene Lebenshaltung einschließlich der Kunstproduktion zu bestreiten. Vor der Gründung von Semjon Contemporary im Jahr 2011 habe ich meinen Lebensunterhalt also weitestgehend durch Kunstverkäufe tragen können, vor allem in den letzten Jahren in New York und vor 2000. Später, in den KSb-Jahren, steuerte mein Job die andere Hälfte zu. Ich hatte neun Jahre lang in der Bilderrahmenwerkstatt Fine Art Service (f.a.s.), gegründet von ehemaligen Kommilitonen und Freunden von der Hochschule der Künste (UdK), gearbeitet. Ich war ihr erster (freier) Mitarbeiter, der mithalf, die Firma aufzubauen. In den letzten Jahren hatte ich bereits die Einlegewerkstatt geleitet, die Chefs in der Beratung unterstützt und sie im Urlaub vertreten. Inzwischen hat diese Firma rund 15 feste Mitarbeiter. Eine Festeinstellung habe ich von Anfang vermieden, weil ich meine Hauptidentität als die des Künstlers sah und sie nicht qua Vertrag untergraben wollte. Die Zusammenarbeit mit dieser Bilderrahmenfirma war von Anfang als Deal begriffen worden, weil ich für meine Kunst allgemein und den KioskShop im Besonderen ein gewaltiges Volumen an Bilderrahmen brauchte. Der Deal brachte es aber mit sich, dass mein wirtschaftlicher Aufstieg nicht nennenswert war. Dafür hatte ich ungleich mehr im Gegenzug erhalten, weil ich auch alle meine selbst entworfenen Möbel zu Hause, vom Sekretär, Sideboard bis zum *daybed*, von der Bibliothek bis zum Schaumöbel dort fertigen konnte. 2011, kurz vor der Galeriegründung und dem Ende meines Jobs, war durch eine intensive Arbeitsphase definiert, die dort 47 Arbeitsnächte umfasste. Hier ist der größte Teil meiner minimalistischen, in warmen Holztönen gehaltenen Möbel entstanden. Sie atmen den Geist der Klassischen und der Nachkriegsmoderne, vor allem inspiriert von Marcel Breuer und Donald Judd.

Das Jahr zuvor, 2010, war das Umbruchjahr, das die Galeriegründung unbewusst vorbereiten half. Noch war alles unentschieden. Doch meine eigene Kunst hat dieses Unterfangen forciert: 2009 noch als rudimentäre Idee einer künstlerischen Interpretation einer Salon-Sammlung wie die eines André Breton gedacht, entspann sich ganz schnell ein komplexes Gesamtkunstwerk daraus, das mich auch wieder in meine Zeit als (werdender) Kunstwissenschaftler eintauchen ließ: *Konstruktion der Moderne: Die Berliner Sammlung Dr. Carl Theodor Gottlob Grouwet (1919)*. Ich hatte diese Kunstsammlung und ihren Autor erfunden, der parallel zur Geburt der sogenannten Klassischen Moderne lebte und Anteil hatte an der realen Kunstgeschichte, ihre Entwicklungsstränge miterlebte und förderte, und der vielleicht ein größerer Visionär war, als ihn Carl Ernst Osthaus darstellte, der in der Rezeptionsgeschichte der Moderne als privater Sammler einen zur damaligen Zeit bereits immensen und einmaligen Weitblick hatte, der in seiner Sammeltätigkeit die Kunst Frankreichs, Deutschlands und afrikanische Stammeskunst abdeckte. Meine Kunstfigur Dr. Grouwet schaute jedoch auch nach Russland und nach Amerika! Das Gesamtkunstwerk beinhaltete die Geschichte der Sammlung als Fiktion – abgearbeitet an der ‚realen‘ Kunstgeschichte der Moderne. Hierzu vertiefte ich mich über sechs Monate in eigene Forschungen in der Kunstbibliothek und der Staatsbibliothek. Parallel erfolgte die Produktion der thematisierten Artefakte mit Hilfe von Schwarz-Weiß-Kopien von Malerei-Reproduktionen aus Museumskatalogen und Zeitungsartikeln der Auktionsbesprechungen sowie dem Bauen von Bilderrahmen. Dies alles



Abbildung 7: »Konstruktion der Moderne: Die Berliner Sammlung Dr. Carl Theodor Gottlob Grouwet (1919)«, Detailansicht Hauptraum (im KSb), 2010, Mixed Media, gebleichtes Bienenwachs

Abbildung 8: »Konstruktion der Moderne: Die Berliner Sammlung Dr. Carl Theodor Gottlob Grouwet (1919)«, Detailansicht Nebenraum (im KSb Multiple-Shop), 2010, Mixed Media, gebleichtes Bienenwachs

wurde dann unter einer malerischen Wachsschicht ‚verklärt‘. Die Objekte und Skulpturen hingegen konnten nur durch das Versenken in den Geist und das Wesen von Bildhauern wie Medardo Rosso, Constantin Brancusi, Kasimir Malewitsch, Georgia O’Keefe (sic!) und natürlich Marcel Duchamp entstehen, da ich keine „Kopien“ schaffen wollte. Alles wurde im KioskShop berlin inszeniert. Vor die selbstgebaute minimalistische Ladenarchitektur hatte ich stabile Spanholz-wände aufgebaut, die mit einem Sitzalkoven (im offenen Kühlschrank des KSb) und einigen Wandnischen und dem inszenatorischen Einsatz von Vorhängen und profiliertem Gebälk den Einzug der Moderne in die Salon-Kultur darstellte. Die Wände und die Vorhänge sowie die selbst entworfenen und gebauten Möbel waren alle im gleichen Farbton gehalten, einer Schlammfarbe, die je nach Lichteinfall ins Grünliche oder Bräunlich-Gräuliche changierte. Es war, als würde man eine dreidimensionale historische Fotografie betreten.

173

Die Rezeption war gewaltig. Es gab unter anderem einen größeren Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung sowie in diversen Berliner Tageszeitungen und anderen Medien. Auch der frischgebackene Direktor der Nationalgalerie, Udo Kittelmann, kam vorbei und war voll des Lobs, nachdem ihn der Moderne-Kustos, Dieter Scholz, begeistert von meiner Installation berichtet hatte. Scholz konnte es nicht glauben, dass ich den Amerikaner Marsden Hartley in mein Moderne-Programm aufgenommen hatte, einen Maler, den kaum jemand in Deutschland

kannte. Er bereitete nämlich gerade eine Ausstellung zu ihm vor, die 2014 in der Nationalgalerie eröffnet wurde. Aus meiner geplanten dreimonatigen Ausstellung wurde ein halbes Jahr und in dieser Zeit wurden auch die Weichen für die ein Jahr später folgende Galeriegründung gestellt. Noch heute ist die Salonarchitektur erhalten, befreit von den Schmuckleisten und der Draperie. Der KioskShop berlin ist seitdem durch die Wände eingehaust. Der Rezeptionserfolg hatte mich angetrieben, genau jetzt eine Zäsur zu wagen, weil mir klar war, dass ich mit meinem Paradigmenwechsel vom Künstler zum Galeristen auch Spott und Häme ernten könnte.

Die Salonarchitektur von Dr. Grouwet bestand in reduzierter Verfassung noch. Damit konnte ich weiter experimentieren. Würde ich es schaffen, alle 33 Interventionskünstler des KSb in zwei Ausstellungen in eben jenen zwei kleinen Räumen zusammenzubringen, ohne das Gefühl der Überfülle oder Beliebtheit zu vermitteln? Das war ein Test für mich, der sozusagen rein visuell und auf Praktikabilität hin ausgerichtet war, um zu überprüfen, ob später in meiner Galerie ein Doppelkonzept von Einzelausstellung und begleitender Salon-Cabinet-Ausstellung aller späteren Galeriekünstler überhaupt möglich sein könnte. Meine Erfahrung mit dem KioskShop berlin hatte nämlich gezeigt, dass der Besucher selbstständig entdecken möchte. Das im KSb MultipleShop integrierte vielfältige Kunstangebot hatte mich gelehrt, dass sich darüber mehr verkaufen ließ. Diese Erfahrung hat sich als Strategie für die Galeriegründung als absolut richtig erwiesen. Als die Entscheidung für die Galeriegründung gefallen war, stand die Frage an, woher das Startkapital kommen sollte. Wie musste man dabei vorgehen? Es ging kein Weg daran vorbei, einen Kredit von einer Bank zu erhalten. Für eine Galeriegründung ein schwieriges Unterfangen (man spricht von einer Chance von 1:200), für einen Künstler hingegen noch viel schwerer (1:1000). Für mich war dies die einzige Möglichkeit, und ich setzte alles daran, ihn zu bekommen. Ich habe ein Seminar zur Unternehmensgründung besucht und einen detaillierten Businessplan geschrieben, der die Banker überzeugt hat. Drei Monate hatte ich daran gearbeitet. Bald ist die Hälfte des Kredits abgezahlt!

Aus meinem Stamm der KSb-Interventionskünstler und -künstlerinnen habe ich 12 in das Galerieprogramm aufgenommen. Das war eine Entscheidung, die mit meiner Geschichte und der des KSb zusammenhing. Ich würde heute keinem empfehlen, mit derart vielen Künstlern zu starten. Mir war es damals schon bewusst, doch mein Weg war und ist ein anderer. So wie ich als Künstler pausenlos gearbeitet habe, so mache ich es als Galerist auch heute noch. Mein Arbeitspensum umfasst locker 70 Stunden oder mehr. Inzwischen habe ich 20 feste, an die Galerie gebundene Künstler und Künstlerinnen.

Die beiden jüngsten Künstler unserer Galerie, Marc von der Hocht und Thomas Prochnow sind wohl diejenigen, die das größte Zukunftspotential haben. Das hängt mit den klassischen, mir nicht unbedingt sympathischen Spielregeln der im Kunstmarkt eindeutig dominierenden Männerwelt zusammen (jung + männlich = sexy für den Markt). Ihre Kunst selbst hat ein großes Potential, ohne dass ich die Kunst der älteren, meist mir gleichaltrigen Künstler und Künstlerinnen schmälern möchte.



Abbildung 9: Marc von der Hocht, »Corpus Delicti«, Einzelausstellung 2014 bei Semjon Contemporary

Abbildung 10: Thomas Prochnow, »BLACK\_FW14«, 2014, Acrylfarbe und Sprühlack auf Beton und Latex, 6,5 m<sup>2</sup> (als Print in verschiedenen Größen und Auflagenhöhen)



Abbildung 11: Ursula Sax, »Looping«, Auftragsarbeit der Messegesellschaft Berlin, 1992, 18 (H) x 50 m (von Fußpunkt zu Fußpunkt), Rohrdurchmesser 1 m, Stahl und Lack

Abbildung 12: Ursula Sax, Modell für »Haus im Wald – Wald im Haus«, 2015, ca. 34 x 27 x 27 cm, Karton und Laubwerk, für die Originalgröße von ca. 22 x 22 x 22 m<sup>1</sup>

Die ökonomische Zukunft gehört auch einer meiner älteren Künstlerinnen, nämlich Ursula Sax (Jahrgang 1935). Meine Galerie ist nun eine Bühne für ihr scheinbar vergessenes, dennoch hinlänglich präsentenes Werk geworden. Die Zeit ist reif für eine Renaissance der Rezeption ihrer Werke. Der Kunstmarkt hingegen muss für ihre Kunst erst noch aufgebaut werden. Es gab bisher keinen stabilen Marktwert für ihre Arbeiten, obwohl ihr Kunstwert in Insider-Kreisen sehr bekannt und geschätzt ist. Ursula Sax ist in vielen Museumssammlungen vertreten. Vor allem als Bildhauerin des öffentlichen Raums hat sie sich einen Ruf erarbeitet. Hier ist unter anderem das große gelbe Looping am ICC/Funkturm am Messedamm, die größte Außenskulptur Berlins zu nennen.



Meines Erachtens ist sie die Königin der öffentlichen Berliner Skulpturen. Ursula Sax war viele Jahre lang Professorin für Bildhauerei, zuletzt in Dresden von 1992 bis 2000. Der Kunstmarkt, das heißt die Sammler, werden durch die Aktivitäten meiner Galerie auf sie aufmerksam gemacht. Das braucht Zeit. Deshalb habe ich die große Ausstellung *Modell & Wirklichkeit – realisierte und nicht realisierte Projekte* eronnen und mit ihr zusammen umgesetzt, einschließlich der Erstellung eines umfassenden Katalogs, der das 65 Jahre umfassende Schaffen dieser freidenkenden Ausnahmekünstlerin vorstellt. Bereits mit 15 Jahren begann sie Bildhauerei zu studieren! Mein Gefühl sagt mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Unser Berliner Galerie-Auftritt erlebt gerade eine zweite Station in der Werkstätten-Galerie der Deutschen Werkstätten Hellerau bei Dresden. Ich bin stolz, dass Ursula Sax wieder künstlerisch aktiv ist. Sie hatte ihr Schaffen bereits eingestellt. Nun triumphiert sie mit einer neuen Großskulptur, die mit 4 m Größe als hängendes Flugobjekt in Hellerau reüssiert. Für das Jahr 2016 hat sie eine 6 m hohe Eisenskulptur für einen Skulpturenpark in Mecklenburg-Vorpommern entworfen. Und vielleicht gelingt es uns auch noch, ihr atemberaubendes Modell für eine begehbare Plastik aus dem Jahr 1974 in leichter Modifikation zu realisieren.

Noch unausgeführt, ist es ein Hauptwerk, das ihre Autorität in der Skulptur begründet. Durch solche Aktivitäten werden die aufgeworfenen Fragen über das Für und Wider der künstlerischen Karriere ästhetisch geerdet. Kunst hat auch etwas mit einer sinnvollen Lebenspraxis zu tun.

Die Begegnung mit Ursula Sax ist exemplarisch, denn sie steht stellvertretend für andere Beziehungen: Sie kam auf uns zu. Man kann es auch als ihr oder mein Lebensmotto beschreiben. Die Zeit war reif für verschiedene Entwicklungen und Zäsuren. Dies kann keine noch so effiziente Strategie von Netzwerkarbeit ersetzen. Es ist, als würde sich alles zu einem Ganzen zusammenfügen. In einigen Jahren wird man sehen, ob diese Einschätzung und Haltung für die Parallelität von Künstler und Galerist, Kunsthistoriker und Kurator tragfähig ist bzw. war.

Semjon H. N. Semjon  
Berlin im Dezember 2015

- 1 Mit diesem Modell entwirft die Künstlerin eine Großplastik, die als Architektur ein Stück Wald im Wald einfassen soll. Ein breiter Weg soll die Installation umgeben, der genügend Abstand zur Skulptur zulässt.

177

## Quellenverzeichnis

Alle Fotografien: Semjon H. N. Semjon, bis auf Bild 5 (Uwe Walter), Bild 9 (Marc von der Hocht), Bild 10 (Thomas Prochnow) und Bild 11 (Reinhard Friedrich/Ursula Sax)

**DIE  
BEI-  
TRAGENDEN**

## Baldus, Claus

„Jetzt“ – eine Art Biographie

Vergangenheit ? – Das Damalige müsste erst ausgegraben werden, Fragmente : Eine Biographie der Zukunft ? – wäre absurd, fast surreal, und die Struktur dazu müsste erst entwickelt werden : Dagegen Biographie live, Leben jetzt – Gegenwart, als Experiment ...

Eine Brücke – von Santanas Soul Sacrifice und den Solos von Michael Shrieve in Soul Sacrifice 1969 Woodstock, 1970 Tanglewood Music Center Lenox MA, 1970 A Night at the Family Dog San Francisco CA, 1971 Montreux Jazz Festival Casino de Montreux ... Drum Solo 1973 Santana Live in Japan – – ... Reich am Leben heute wie damals 1971 Royal Albert Hall London – ... Heiter und befreiend großzügig Japan 1973 Samba Pa Ti Lotus Version – ... Interview mit Michael Shrieve 29 Januar 2015 – – – Alles im Internet

Brücke von hier aus zu Lao-Tze : Gedichtete Welt im Tao-te-king (Übertragung Rousselle, Insel it 849): „... Die große Führerin ... Die zehntausend Wesen stützen sich auf sie ... Ist ihr Werk gestaltet, nennt sie es nicht Haben ... Handeln und nicht darauf Wert legen, Fördern und nicht beherrschen ... Er schafft und behält nicht ...“ Und : „Eingreifer zerstört, Zugreifer verliert. ... Macher zerstört, Bemächtiger verliert! ...“ Abstrakt : „Sein und Nichtsein einander erzeugen ... Des Himmels Netz ist sehr weitmaschig ... und doch verliert es nichts. ...“

Wer Kultur produziert, kann nicht besitzen, will nicht besitzen. Es geht um Kontakt im offenen Horizont : zu sich selbst, und zum Medium, und zu den anderen, für die Kultur/Lebensform konturiert wird, als Experiment. – Kultur gibt es nicht im Haben, gibt es im Sein und seiner Dialektik mit dem Nicht, das uns als Nicht-mehr und Noch-nicht fordert. Diese Forderung ist der Antrieb zum Aufschließen der Gegenwart.

„Haben“ und unbedingt „Haben-wollen“ und unbedingt „Haben-müssen“ und, wie sich meistens bald zeigt, „Nichts-damit-anfangen-können“ – alltags-bürgerlicher Zwang – wird – inspiriert durch Santana und Shrieve wie durch Tao, Zen, moderne Abstraktion ... – ersetzt durch vier Kategorien, die man auch als „Vektor“begriffe unserer Lebensgestaltung sehen kann :

Impuls (Eingabe) / Direktion (Ausrichtung) / Sukzession (Abfolge) / Konstellation (Aufstellung, Mit- und Gegenstellung) – Vielleicht können sie die Strukturierung unserer Gegenwart als Basisorientierungen unterstützen – unsere Lebensregie im Alltag

## Bexte, Peter

Peter Bexte, seit 2008 Professur für Ästhetik an der Kunsthochschule für Medien Köln. Von 1996–2000 Kurator der Abteilung KERN in der Berliner Millenniumsausstellung Sieben Hügel. Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts. Erste Gespräche in Engelberts mib-Büro, was zur Folge hatte, dass ich am 16.11.1998 abends in Mecklenburg-Vorpommern durch Schneegestöber stapfte, um in einer Dorfkapelle einen Vortrag vor seinem Seminar zu halten. Im Oktober 2001 gemeinsame Seminarexkursion nach Patmos. 2002 schrieb ich den Beitrag *Kabel im Denkraum*, in: Arthur Engelbert/Manja Herlt (Hg.): Updates. Visuelle Medienkompetenz (Würzburg 2002). 2005–2008 dreijährige Gastprofessur Geschichte und Theorie der technischen Medien im Studiengang Europäische Medienwissenschaft Potsdam; Gespräche über Conrad von Soest. Seit 2011 Begegnungen im Potsdamer GraKo Sichtbarkeit und Sichtbarmachung.

**Borchers, Wolf**

Wolf Borchers, Jahrgang 1977, nach einer Ausbildung zum Buchhändler Studium der Kulturarbeit an der FHP zwischen 2000 und 2004. Das eigene Interesse an Medien, Kunstgeschichte, Politik und anderen Kulturen sorgte schnell dafür, dass der Studienbereich Medientheorie und Praxis von Arthur Engelbert zu meinem Studienschwerpunkt wurde. Ich durfte mehrere Jahre bei ihm als studentische Hilfskraft arbeiten, unterbrochen von einem Praxissemester 2002/03 in einem Goethe Institut in Bangalore/Indien. Teilnahme an sehr besonderen und persönlich prägenden Exkursionen mit Arthur Engelbert nach Kairo, Patmos, St. Petersburg, Madrid und Johannesburg. Nach dem Studium Leitung einer Buchhandlung in Berlin-Lichterfelde und Versuch, mit literarischen Veranstaltungen für Austausch im Kiez zu sorgen. 2009 Rückkehr an den Rhein, seit 2010 tätig als Projektmanager für die „Leseclubs“ bei der Stiftung Lesen in Mainz. Das Interesse an Medien und die Begeisterung für die Malerei sind geblieben, ebenso die für Berlin und Potsdam. Die im Studium erworbenen vielfältigen Kenntnisse sind im Beruf für mich schnell zur Grundlage geworden, mich im Arbeitsalltag der Projektarbeit im Bildungsbereich zu orientieren – und dabei den Blick für das „große Ganze“ und wichtige gesellschaftliche Themen, um die es bei Arthur Engelbert immer ging, hoffentlich nicht aus dem Blick zu verlieren.

**Braun, Tomke**

Tomke Braun, Jahrgang 1989, lebt und arbeitet als freie Kuratorin, Autorin und Kulturarbeiterin in Berlin. Ihr Studium der Kulturarbeit an der FH Potsdam von 2009 bis 2014 mit dem Schwerpunkt Medientheorie und Kunstgeschichte, beendete sie mit der Abschlussarbeit „Narration als politische Praxis in der Kunst“ bei Arthur Engelbert. Im Anschluss absolvierte sie den Masterstudiengang Curatorial Studies an der Goethe-Universität und der Städelschule – Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt a.M. Tomke Braun arbeitete unter anderem in der kuratorischen Abteilung der DOCUMENTA(13) und als kuratorische Assistenz für den Frankfurter Kunstverein. Seit 2016 organisiert sie mit Daniela Seitz und Anja Weigl das 3hd Festival. Seit 2017 hat Tomke Braun die künstlerische Leitung des Kunstvereins Göttingen übernommen. Ihr Interesse gilt dabei stets dem Erproben alternativer Ausstellungssituationen und -erfahrungen. Eine besondere Rolle spielt darin das Erzählen von Geschichten in einem gesellschaftlichen und politischen Sinne.

Mit Arthur Engelbert fand ich in meinem Studium einen inspirierenden Gesprächspartner. Die Beschäftigung mit dem Bienensterben oder die gemeinsame Arbeit am Institut für angewandte Realitätsveränderung bewegen mich bis heute dazu, nie geradeaus, sondern immer noch einmal mehr um die Ecke zu denken.

**Brock, Bazon**

Bazon Brock, Denker im Dienst und Künstler ohne Werk, ist emeritierter Professor am Lehrstuhl für Ästhetik und Kulturvermittlung an der Bergischen Universität Wuppertal. Weitere Professuren an der Hochschule für bildende Künste Hamburg (1965–1976) und der Universität für angewandte Kunst Wien (1977–1980). 1992 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Eidgenössisch

Technischen Hochschule Zürich und 2012 die Ehrendoktorwürde der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. 2014 wurde ihm die Honorarprofessur für Prophetie an der HBKsaar Saarbrücken verliehen. Er entwickelte die Methode des »Action Teaching«, bei dem der Seminarraum zur Bühne für Selbst- und Fremdinszenierungen wird. Von 1968 bis 1992 führte er in Kassel die von ihm begründeten documenta-Besucherschulen durch. Von 2010 bis 2013 leitete er das Studienangebot „Der professionalisierte Bürger“ an der HfG Karlsruhe. Rund 2500 Veranstaltungen und Aktionslehrstücke; zuletzt „Lustmarsch durchs Theoriegelände“ (2006, in elf Museen). Er repräsentiert das „Institut für theoretische Kunst, Universalpoesie und Prognostik“ und ist Gründer der Denkerei/Amt für Arbeit an unlösbaren Problemen und Maßnahmen der hohen Hand mit Sitz in Berlin.

### **Brüsewitz, Timo**

Timo Brüsewitz studierte von 2010–2014 Kulturarbeit an der Fachhochschule Potsdam und von 2014–2017 Europäische Medienwissenschaft an der Fachhochschule und Universität Potsdam. Vorab machte er von 1999–2002 eine schulische Ausbildung, die er als staatlich geprüfter Grafiker absolvierte. Der Gestalter arbeitet in den Bereichen Design, Werbung und Marketing u. a. im „Studio Ólafur Elíasson“, in der Werbeagentur „Zum goldenen Hirschen“ und in kleineren Designstudios in Spanien, Italien und Berlin. Zuletzt war er im Bereich „Marketing & Zentrale Veranstaltungen“ an der Universität der Künste Berlin beschäftigt. Seine freien Arbeiten sind wissenschaftlich-konzeptionell-künstlerische Hybride, die er performativ vermittelt.

In gemeinsamen Projekten wie „cultrans/Pedestrian Republic“, „Politik und Bild“, „Morgenlicht“ oder am „Institut für angewandte Realitätsveränderung“ erlebe ich Arthur immer als einen inspirierenden und visionären Gesprächs- und Arbeitspartner, der von Anfang an eine enge Zusammenarbeit zulässt und dessen Enthusiasmus Lust am gemeinsamen Denken evoziert.

### **Cappotto, Mauro**

Mauro Cappotto (MC)\* geb. in Messina 1965, beendete 1990 das Studium an der Akademie der Künste in Florenz und begann seinen künstlerischen Werdegang in Zusammenarbeit mit diversen europäischen Künstlern, anlässlich längerer Aufenthalte in Wien und Berlin. Anfangs wird MC durch die multiplen Formen der visuellen Kommunikation angezogen und setzt sich mit dem Verhältnis von Materie und Objekt, mit der Schrift und den damit verbundenen Gesten, auseinander. Im weiteren Verlauf verändert sich die Kunst von MC, indem er über die Rolle der Kunst innerhalb der zeitgenössischen Gesellschaft nachdenkt. War es anfangs der Einsatz von gewagten Ausdrucksformen und unkonventionellen Materialien, so gewinnen nun die vom Alltag beeinflussten Instanzen immer mehr an Bedeutung. 1992 zieht MC nach Ficarra auf Sizilien zurück. Dort gründet und leitet er 2007 das Kulturzentrum Lucio Piccolo und das „Seide-Zimmer (la stanza della seta)“ im Museum Palazzo Milio. Dies geschieht als logische Folge einer langjährigen und in diesem Kontext gewachsenen Aktivität. So wird die Realität ein permanentes Labor, wo MC seine Ideen, die auf der Beziehung von Gesellschaft, Kunst und Peripherie beruhen, ausprobiert. Gegenwärtig kuratiert MC ein Art-In-Residenz Programm, indem die eingeladenen

Künstler mit der Geschichte und Kultur rund um das Bergdorf Ficarra konfrontiert werden. Seit 2008 hat er zusammen mit Gianluca Collica ein Netzwerk auf Sizilien aufgebaut, das verschiedene sizilianische Strömungen und experimentelle Projekte auf dem Gebiet der zeitgenössischen Künste zu einem System vereint. In diesem Zusammenhang sind die Kollaborationen mit der Fondazione Brodbeck in Catania, mit dem Museum Riso in Palermo und mit dem C.O.CA. in Modica etc. hervorzuheben. 2015 wurde MC künstlerischer Direktor des Projektes "Ficarra\_Contemporary Divan". Seit 2016 ist er im Stadtrat von Ficarra für die Kultur zuständig.

Arthur Engelbert und Mauro Cappotto begegneten sich zum ersten Mal 1981 in Dortmund. Seitdem arbeiten beide kontinuierlich an kulturellen Projekten auf dem Gebiet der zeitgenössischen Künste zusammen.

### **Doherty, Christo**

Christo Doherty is an Associate Professor in The Wits School of Arts at the University of the Witwatersrand in Johannesburg. He was the founder of the Digital Arts department in the School in 2003, focusing on postgraduate research into interactive media, animation in Africa, and, since 2011, undergraduate work in game design. Christo Doherty is also a photographer and video artist who has exhibited around South Africa and internationally. Since a mutual workshop of Doherty and Arthur Engelbert in Johannesburg in 2006, a formal exchange programme between FH Potsdam and the University of the Witwatersrand has been set up. The exchange programme has enabled several Potsdam students to join programmes at the Wits School of Arts to the great benefit of the programmes and the students. The images shown in this publication are from his photo exhibition, prepared during and after the 2006 workshop with Arthur Engelbert, entitled *Armed Response: A typology of images of security and paranoia in Johannesburg, South Africa*. This exhibition was displayed in Johannesburg; Potsdam (Germany); and as part of the ISLANDS+GHETTOS group exhibition at the Heidelberger Kunstverein.

### **Eikermann, Stefan**

Stefan Eikermann verteilt 1986 mit einem Freund Flugblätter zur Rettung der Welt und wird 1987 Mitarbeiter der Umweltbibliothek in Ostberlin. Er schließt ein Fotografie Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig im Jahr 2000 als Meisterschüler ab, schreibt, fotografiert und bewirtschaftet mit seiner Familie einen ökologischen Landwirtschaftsbetrieb. 2004 hält Arthur eine sehr treffende Laudatio auf 86 Fotografien. Recht kleine Fotografien, und was gibt's da schon zu sehen? Ein Dorf. Landschaft. Es folgen Seminare, unkonventionelle Küchengespräche in Schmargendorf und Atelierabende in Grimme. Wir hören: Schweine grunzen. Wir fühlen: Bienen stechen. Und die Kunst? Nach Ad Reinhardt: Ist Kunst, alles andere ist alles Andere.

### **Fischer, Nirto Karsten**

Nirto Karsten Fischer. Geboren in Dortmund. Lebt seit 1980 in Berlin, wo er an der Freien Universität Philosophie und Sozialwissenschaften studierte und mit einem Diplom in Soziologie

über die Marx'schen Begriffsentwicklungen in „Das Kapital“ abschloss. Titel der Arbeit „Begrenzungen der Dialektik“. Weitere Studien erfolgten als Gasthörer bei Mentor Klaus Buhler an der Technischen Universität Berlin zu computergestützten Kompositionsverfahren. Nirto Karsten Fischer arbeitet als Komponist, Produzent und Fotograf. Er produzierte zahlreiche Arbeiten für Radio, Fernsehen, Werbeagenturen, Choreographen und künstlerische Veröffentlichungen im eigenen Studio. Als Recording Engineer erstellte er u. a. die mit dem Super Sonic Award 2013 ausgezeichnete Klassik Produktion „Ingenious Opposites“. In mehreren Fotoausstellungen, zuletzt im Rahmen der Berlin Art Week 2015, zeigte er seine großformatigen Fotoarbeiten.

Arthur Engelbert lernte ich als Gymnasialschüler kennen. Als mein Kunstlehrer verdanke ich ihm, einem nicht stromlinienförmigen Denker, eine Reihe von Denkanstößen und Impulsen. Nachdem wir uns später in Berlin wieder getroffen haben, darf ich Arthur Engelbert heute zu meinen engeren Freunden zählen. Auf die leidenschaftlichen Diskussionen mit diesem unbändigen und humorvollen Gedankenvulkan mag ich auch nicht mehr verzichten.

#### **Gabay, Raanan**

Raanan Gabay is an architect, city planner and researcher. Envelopment with Prof. Engelbert on the background of collaboration between Bezalel Academy of Arts and Design – Jerusalem, and the FH Potsdam, started back in 2006, when Gabay brought over his Bezalel students for a condensed excursion-seminar, “Contemporary Theories of Urban Design”. Reciprocal yearly excursions and seminars followed. In 2009, Gabay was invited by Engelbert as co-lecturer to conduct a Seminar – “Contemporary Theories of Urban Design” – in FH-Potsdam, and in 2014 the Seminar “Cultural History of the Pavement” followed, followed by a symposium and an exhibition, “Pedestrian Republic”, in 2015. Gabay collaborated with Engelbert in workshops within the FH Potsdam International Week (2012 “Place for Innovation”; 2013 “The Multi Layard City”; 2014 „Pedestrian Republic“).

#### **Gerling, Winfried**

Winfried Gerling, seit 2000 Professur für Konzeption und Ästhetik der neuen Medien an der Fachhochschule Potsdam im Kooperationsstudiengang Europäische Medienwissenschaft, der mit der Universität Potsdam betrieben wird. Erste Begegnung mit Arthur Engelbert und dessen Rezeption der Postmoderne als Student der freien Kunst an der HdK Berlin um 1990. Dort studentische Hilfskraft im Büro von Prof. Dr. K. Nowald und dessen Mitarbeiter AE. In dieser Zeit eindruckliche Exkursion mit Engelbert nach Rom, die mir das ausführliche Spazierengehen (oder eher das zügige Laufen) als Erschließung einer Stadt sehr nahe gebracht hat. Erste gemeinsame Arbeit im Computer Forschungsprojekt „Technisches Sehen“ 1991–1992, was damals auf einiges Unverständnis im Umfeld der Kunsthochschule stieß, die sich lieber mit dem sinnlich Erfahrbaren von Malerei und Plastik beschäftigen wollte. Daraus ergab sich eine rege Diskussion um Multimedia, die gemeinsame Gründung des „MedienInstituts“ (Medienlabor für kommunikative Strategien e.V. Berlin), und aus dessen Aktivität, mit einigen anderen wichtigen Partnern, die gemeinsame Entwicklung der Multimedia-Agentur „MIB GmbH“ (Multimediateleproduktionen in Berlin). Dort neben der Produk-

tion etlicher international ausgezeichnete CD-ROMs – historisch: die kaum reflektierte Frühzeit interaktiver Medien – die Produktion der „Digitalen Galerie“ der Gemäldegalerie Berlin, das eines der am längsten dauerhaft in einem Museum installierten Multimedia-Systeme war (1997–2014). Seit 1990 führten wir viele praktisch und theoretisch orientierte Diskussionen um das, was man heute Digitalität, Interaktivität, Interfaces, Simulation, Virtualität, Kooperation, Koproduktion, das Soziale etc. nennen würde, aber auch um und über den Zustand der Kunst. Unter anderem in dem von AE gegründeten Arbeitskreis „Kritik der Bildmedien“, der für die Organisation einiger aufschlussreicher Tagungen um „das Bild“ verantwortlich war (z. B. 2003 „Bild – Technik – Entscheidung“ im Berliner Museum für Kommunikation). Vorbildhaft ist für mich bis heute Arthur Engelberts Ernsthaftigkeit, Intensität und Kontinuität in der Auseinandersetzung, sowohl mit Projekten als auch komplexen theoretischen Fragestellungen bzw. deren Verbindung, die bis heute zu einer sehr gewinnbringenden und motivierenden Erfahrung für Studierende wird, so sie sich darauf einlassen und abseitiges Denken zulassen ...

### **Günther, Detlef**

Seit 1988 hat Detlef Günther Ausstellungen im In- und Ausland in den Bereichen Malerei, Fotografie, Video und Multimediaenvironments. Seine Arbeiten sind u. a. vertreten in der Sammlung Karl Kremer (Gelsenkirchen), in der Kunstsammlung der Deutschen Bank (Frankfurt) und im Kunstmuseum Gelsenkirchen. Seit 2000 freier Creative Director für audiovisuelle Kommunikation im Raum u. a. für: Atelier Markgraph / Astrium GmbH / Deutsches Filmmuseum Frankfurt / Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt / Filmmuseum Berlin / Haus der Kulturen der Welt Berlin / Museum für Kommunikation Berlin / SONY Cinemas / SONY Entertainment / Sunflower Foundation, Zürich / Technikmuseum Berlin / Überseemuseum Bremen ...

Detlef Günther, studierte Philosophie, Soziologie, Psychologie und Kommunikationswissenschaften an der Ludwig-Maximilian-Universität in München und der Freien Universität in Berlin (Magister Artium – Abschlussarbeit: Die Kunstauffassung der Kritischen Theorie). Anschließend studierte er Kunst an der UdK in Berlin bei Professor H. J. Diehl (Meisterschüler). Zusammen mit Martin Assig, Klaus Hoefs, Oliver Öfelein und Jochen Stenschke gründete er die Künstlergruppe BOR. Freie Mitarbeit am Medieninstitut Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Arthur Engelbert an dem Forschungsprojekt „Technisches Sehen“ (seit dem regelmäßige Spaziergänge und „gegenseitige Hilfen“). 1998–2000 entwickelte DG als geschäftsführender Gesellschafter der Twosuns Media Development GmbH das Interactive Environment Processing System „Enclud“ mit Anbindung an einen 3D-Motion Tracker. Aus dieser Entwicklung entstanden 2 Patente.

### **Keller, Céline Hélène**

Ich bin in Frankreich zweisprachig aufgewachsen und 2009 für das Studium der Filmwissenschaften an der Freien Universität nach Berlin übersiedelt. Erfahrungen in konzeptioneller Ausstellungsarbeit und Reisen nach Indien und Südostasien führen mich zum praxisorientierten Studium der Kulturarbeit an der Fachhochschule Potsdam, wo ich bei Arthur Engelbert auf ein geistlich aufregendes und humorvolles Lernen treffe. 2016 folgt mit Arthur Engelbert, Volkhardt



Kempter und Kai Gregor eine gemeinsame Lichtforschungswanderung zur Sommersonnenwende auf Sizilien, dessen Ausstellung und Lichtsegnung-Aktion in Ficarra von Mauro Cappotto betreut wird. Die Frage nach der ästhetischen- und sinnlichen Wahrnehmung von medialen- und inneren Bildern vertiefte ich im Master der Europäischen Medienwissenschaft an der Universität Potsdam, im Studium und in der Praxis der Meditation beim Kundalini Research Institute und bei Wissenschüttern aus „schamanischen“ Traditionen des Putomayos, Kolumbien, der nord-amerikanischen Lakotas und der russischen Informationsmedizin. Mit der Frage nach dem, was sich in und hinter den Bildern und Leinwänden versteckt, entsteht parallel seit 2015 in Zusammenarbeit mit Nora-Lee Sanwald, Lydia Kray und Elke Urban das Aktionskunstprojekt „Voids of the Unknown“, das jenseits einer visuell dominierten Gesellschaft in schwarzen Räumen Dynamiken von (politischen) Diskursen und (Stimmen und Resonanzkörper) von bürgerlicher Beteiligung erforscht.

### **Maier, Anna Maria**

Anna Maria Maier is a freelance cultural worker and performance artist and works in community arts and cultural education. She holds a BA in Cultural Work and Arts Management from FH Potsdam and an MA in Cultural History and Theory from Humboldt-Universität zu Berlin. Her studies took her to explore the fields of Architecture and Fine Arts at Bezalel Academy in Jerusalem and Social and Cultural Analysis at New York University. Besides working in a future and society research lab and participating in “art-in-the city” projects, she is interested in questions of the social and the politicization of culture. She was involved in Arthur Engelbert’s ‘cultrans’ explorations and study trips and contributed to his publication on the future of the ‘social’. Their projects posed questions that accompany her research interest: What is the ingredient of communities, of collectives, what is the social made of? Why are we lacking big social ideas? How can we learn from social imaginaries and what are methods and images that help in re-introducing the social into today’s concepts of society?

### **Meinhold, Nina**

Jahrgang 69, Zimmergesellin, Musikpädagogin, Studium der Kulturarbeit und Medienwissenschaften in Potsdam von 2000- 2009, Auslandsaufenthalte in Frankreich, Spanien und Portugal, seit 2013 Koordinatorin für den Landkreis Potsdam-Mittelmark, seit 2014 Gründung und Vorstand der Hollehaus eG in Potsdam. Nach Jahren als Reisende im Handwerk, ging ich zurück zur Schule – zum Weiterdenken. Angesprochen hat mich Arthur Engelberts Denken bevor ich ihn traf: In Form der Zettel, die an seiner Bürotür klebten – darauf die Titel seiner Seminare: „Auf der Suche nach dem bildlichen Gegenüber“. Diese Seminare verbanden sich mit wunderbaren Reisen – sie verknüpften Inspiration durch Kunst, Arbeit am Begriff und Erfahren von Neuem und Fremdem im Hier und Jetzt. „Das biblische Bilderverbot und die Dominanz des Visuellen heute“ auf Patmos, „Kulturelle Transfers – Ägypten“, Der Prado/ Goya als bildliches Gegenüber, de Sade, Foucault/ Aufklärung und „Plateaus und Passagen“ – Paris, Benjamin, Deleuze ... Das waren die besten Seminare. Durch Arthur Engelbert kam ich als Praktikantin und spätere Mitarbeiterin zum Merve Verlag Berlin. Dort war ich Kurationsassistentin bei den Festivals „Foucault

und die Künste“ und „Deleuze und die Künste“ am ZKM und hatte u. a. die Redaktion für den Merve Band „Bataille Maschine.“ Peter Gente und Heidi Paris pflegten persönliche Kontakte zu den Autoren, die sie begeisterten und herausbrachten – Foucault, Deleuze, Baudrillard, Virilio ... ich traf mit Peter Gente Daniel Defert, Jean Baudrillard und Thomas Hirschhorn in Paris. Dieser lud den Verlag ein, auf seiner Ausstellung „24HFoucault“ in Paris das Merve-Archiv zu Foucault zu zeigen. Ich wurde endgültig für das fröhliche Denken infiziert. („Es hüpf und tanzt vor uns, mitten unter uns.“) Dafür danke ich Arthur Engelbert sehr – auf dass sich die Infektion immer weiter trägt!

### **Meister, Clara**

Clara Meister (\*1981 in München, lebt in Berlin) schrieb 2007 ihre Diplomarbeit „Der Video-Walk ‚Ghost Machine‘ von Janet Cardiff und George Bures Miller“ bei Prof. Arthur Engelbert und ist als Ausstellungsmacherin besonders von den Themen der Übersetzung, Sprache und Musik fasziniert. 2016 promovierte sie an der HFBK Hamburg über Stimme in der Kunst, die Publikation „Sprich, damit ich dich sehe – Stimme und Sprache als Material, Medium und Motiv“ erscheint 2018 bei Edition Metzler. Meister ist Mitbegründerin und Kuratorin des Ausstellungskollektivs „SOUNDFAIR“, das von 2007 bis 2013 Künstler und Musiker einlud, an verschiedenen Institutionen und öffentlichen Orten Musik auszustellen und initiierte neue Arbeiten unter anderem von Arto Lindsay, Bo Christian Larsson und Anri Sala. 2012 war sie Kuratorin des „MINI/Goethe-Institut Curatorial Residency Ludlow 38“ in New York und zeigte unter anderem Einzelausstellungen von Natalie Czech, Maria Loboda und Saädane Afif. 2014 kuratierte sie die deutschlandweit erste Einzelausstellung von Camille Henrot am Schinkel Pavillon, Berlin. Im gleichen Jahr programmierte sie eine Performance-Reihe mit nordafrikanischen Musikern für die Marrakesch Biennale MB5. Sie initiierte mit Nico Dockx das Kalenderprojekt „A Poem A Day“, welches über 365 Künstler und Freunde einlud, ein Gedicht einem Tag zu widmen. 2015 erhielt sie für ihr Projekt „Center For Optimism“ mit dem Architekturstudio June 14 einen Förderpreis der Graham Foundation. Sie war zudem Mitbegründerin und Herausgeberin von „...ment“, einem Onlinemagazin, das an der Schnittstelle von Kultur, Kunst und Politik agiert. Sie publiziert in unterschiedlichen Magazinen (u. a. Mousse, Monopol) und schreibt für Kataloge (u. a. Haus der Kunst, Künstlerbuch Henrot publiziert von Buchhandlung Walter König) und lehrt an verschiedenen Institutionen (u. a. NYU Berlin, Royal Academy Den Haag). Seit 2018 ist Meister kuratorische Referentin am Gropius Bau in Berlin.

### **Riemann, Ulrike**

**286** Ulrike Riemann ist Grafikerin, Galeristin und Kulturvermittlerin. Nach einem Studium des Kommunikationsdesigns in Rostock und Berlin und der Tätigkeit als Grafikerin komplettierte sie ihre Ausbildung mit dem Studium der Kulturarbeit in Potsdam. Hier besuchte sie unter anderem die Vorlesungen von Arthur Engelbert und übernahm schnell auch die Gestaltung mehrerer seiner Publikationen. Heute arbeitet Riemann unter ihrem eigenen Label »kulturzeichen« als Grafikerin für namhafte Verlage und Unternehmen sowie als Ausstellungsgestalterin, unter anderem für das Potsdam Museum. Sie ist zudem Gründerin und Geschäftsführerin der artnow Gallery, einer Galerie für zeitgenössische Kunst in den Bereichen Malerei, Fotografie, Grafik und Skulptur.

### **Schmidtke, Daniela**

Daniela Schmidtke, studierte von 2003 bis 2008 Kulturarbeit an der Fachhochschule Potsdam – Diplomarbeit zum Thema „Intermedialität in der zeitgenössischen Kunst“, betreut von Arthur Engelbert. Einprägsam seine Vorlesungen zur Zeitgenössischen Kunst mit einer Bilderflut an Werken, die bei Ausstellungsgängen wirkten und Verknüpfungen wach riefen und sein Appell an die Studierenden, ihre Denkräume zu erweitern, mit den Worten „Da geht noch mehr. Schmeißt eure Denkmaschine an.“ Die Verknüpfung von Technikphilosophie, Medientheorie und der jüngeren Kunstgeschichte riefen ein nachhaltiges Interesse für Medienkunst wach. Von 2008 bis 2011 freie Mitarbeit in verschiedenen alternativen politischen Projekten und Kunst-/Tanzprojekten, 2010 kreuzten sich die Wege im Kunstprojektraum 91mq bei der Ausstellung „Lager“ von Marcello Di Donato, bei der ich eine Performance zeigte. Bekunden meines Interesses eine Doktorarbeit zu schreiben. 2011 begann ich meine Promotion bei Arthur Engelbert an der Universität Potsdam im Fach Medienwissenschaften im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs 1539 "Sichtbarkeit und Sichtbarmachung". Trotz des Nicht-Beendens einen Weg, den ich gern gegangen bin und mich wieder hin geführt hat zum Kultur- und Kunstschaffen.

### **Schmitt, Sebastian**

Nach einer langjährigen intensiven Beschäftigung mit Graffiti und Zeitgenössischer Kunst habe ich angefangen selbst Ausstellungen auf die Beine zu stellen. Dies führte mich zu einem Studium der Kulturarbeit in Potsdam und der Kunstgeschichte, sowie Museumswissenschaft in Würzburg. Mein Praxissemester habe in der Sammlung Grafikdesign in der Kunstbibliothek Berlin absolviert und dort eine Ausstellung zur Mail-Art Bewegung in der DDR kuratiert. Zuletzt habe ich im Kunstjournalismus gearbeitet und bin freier Mitarbeiter im Museum Kulturspeicher in Würzburg und im Museum der Dinge in Berlin.

Während der dreijährigen Zusammenarbeit mit Arthur Engelbert waren es besonders die vielen Gespräche über Kunst und deren gesellschaftliche Relevanz, die mir im Gedächtnis geblieben sind. Auch die Reisen zu verschiedenen Ausstellungshäusern in Deutschland, zur Biennale in Venedig und nach Rom waren ein wichtiger und ungemein lehrreicher Bestandteil meiner Ausbildung als Kunst- und Kulturwissenschaftler. Eines der amüsantesten Seminarerlebnisse mit AE war, als wir alle unter lautem DADADA durch den Raum tanzten, Arthur ganz vorne.

### **Schönherr, Kay**

Kay Schönherr, Mitarbeiter im Filmmuseum Potsdam. 1998 bis 2002 Studium der Kulturarbeit bei Arthur Engelbert an der Fachhochschule Potsdam. Thema der Diplomarbeit „Das Spiegelmotiv – Zur Metaphorik des Bewegtbildes“. Teilnahme an von Arthur Engelbert organisierten Studienreisen zum Thema „Bildkritik“ nach Italien und Griechenland. 2001 bis 2004 Mitarbeiter im Studiengang Europäische Medienwissenschaft an der Universität Potsdam. Lehraufträge an der Fachhochschule Potsdam, der Universität Potsdam und der Filmuniversität „Konrad Wolf“ Potsdam Babelsberg.

### **Schröter, Hartmut**

Geboren 1943 in Mittenwald. Aufgewachsen im Ruhrgebiet. Studium der Theologie und Philosophie. Promotion in Philosophie mit einer Arbeit zu Friedrich Nietzsche; veröffentlicht unter dem Titel: „Historische Theorie und geschichtliches Handeln. Zur Wissenschaftskritik Nietzsches im Frühwerk“. In den 80er Jahren war ich Programmstudienleiter im Evangelischen Studienwerk Villigst. Ab 1992 Pfarrer in der Melanchthonkirche Bochum. Gründung des „Kulturraum Melanchthonkirche“. Zuletzt von 2004–2008 Leiter der Stadtakademie Bochum.

Arthur Engelbert begegnete ich erstmals im Evangelischen Studienwerk Villigst. Er hat mich so wahrgenommen, dass er anschließend zwei meiner Seminare besucht hat. Ich habe in ihm einen stilvollen Ruhrgebietler mit italienischem Flair gesehen und gemocht. Er konnte damals gelassen schweigen oder mit wenigen Worten große Horizonte andeuten. Wir haben uns in der Folge bis heute immer wieder persönlich, familiär und in der Sache getroffen. In der Anfangszeit spielten seine konzeptuellen Überlegungen zur beginnenden Musealisierung der Schwerindustrie eine Rolle, später habe ich mir bei Kunstausstellung von ihm sagen lassen, was seiner Meinung nach heute noch oder nicht mehr geht. Wir haben uns von der Freude am Gespräch treiben lassen, erst heute nehme ich wahr, was für ein umfangreiches Werk er geschaffen hat.

### **Semjon H. N. Semjon**

1962 geboren in Wiesbaden. 1984–1987 Studium der Kunstwissenschaft an der TU und der Klass. Archäologie an der FU Berlin. 1987–1994 Studium der Bildenden Kunst bei Prof. Georg Baselitz an der Hochschule der Künste Berlin. 1994–2011 Freischaffender Künstler in New York und Berlin. 2011 Gründung der Galerie Semjon Contemporary, Beginn eines mehrjährigen künstlerischen Sabbaticals (kleine Schaffenszyklen wie z. B. Zeichnungsserien sind mitunter möglich). Meine Begegnung mit Arthur begann 1987 an der Hochschule der Künste, Fachbereich 6 (Lehramt und freie Kunst) in einem kunstwissenschaftlichen Seminar. Als ich mich für ein Studienstipendium beim Evangelischen Studienwerk, Haus Villigst, bewarb, kreuzten sich zusätzlich unsere Wege, denn er war Mitglied der Jury der Hauptauswahl. Eine gemeinsame Romexkursion 1989 ist mir in besonders guter Erinnerung. Damals konnte ich noch recht fließend italienisch sprechen, was den Romaufenthalt zusätzlich angenehm und spannend machte und ich somit auch Arthur als Seminarleiter vor Ort unterstützen konnte. Oft war es so, dass wir beide fast alleine die Stunden in den Seminaren bestritten haben, da ich mit der Kunstgeschichte/-wissenschaft durch meine Studienjahre zuvor vertraut war und sie mich ohnehin interessierte.

### **Siepmann, Eckhard**

Ich wurde 1942 in dem zerbombten Schwelm/Westf. geboren, als Sohn eines Uhrmachers und einer Bauerntochter. Im Alter von 14 Jahren hatte ich die erste Begegnung mit dem produktiven Nichts – lernte den ostasiatischen Geist kennen. Während des Studiums in Tübingen las ich Meister Eckhart – Deutschlands ersten Nichts-Philosophen. Von 1976 bis 2002 machte ich Raum-Installationen für das Werkbundarchiv im Berliner Martin-Gropius-Bau. Verschiedene Bücher schrieb ich auch, zuletzt „Ereignis Raumzeit. Physik, Avantgarden, Werkbund“:

In Bochum lief mir in den 80er Jahren der Student Arthur Engelbert über den Weg – schmal, blass und doch auf eine gewisse Weise feurig. Die Zusammenarbeit mit Arthur hat später der Denkweise des Werkbundarchivs eine art updating verpasst – kreativ und folgenreich. Wir produzierten eine der ganz frühen DVDs, „Lumpensammler im Datenraum“. Die Zusammenarbeit mit dem Engelbert-Team war nicht ohne Spannungen, wobei Arthur den ruhebringenden Pol abgab.

### **Trautvetter, Achim**

Achim Trautvetter ist Jahrgang 1980 und studierte von 2009 und 2014 Kulturarbeit an der FH Potsdam. Er ist Geschäftsführer des Potsdamer Kulturzentrums freiLand und an zahlreichen Projekten beteiligt. Darunter sind unter Anderem das selbstverwaltete Veranstalter\*innenkollektiv Spartacus, das Creative Commons Studio freiKlang und das Projekt zur Umgestaltung des urbanen Raums, MAKE SPACE. Achim Trautvetter ist darüber hinaus Co-Autor der gemeinsamen Publikation „Notes on urban kibbutz, mutual aid and social erotism“ (Tectum Verlag, 2016) mit Arthur Engelbert und Anna Maria Meier.

Arthur Engelbert war während meines Studiums inspirierender Lehrer und wurde Freund. Die unkonventionellen und kritischen Betrachtungen des Kunst- und Kulturbetriebs eröffneten stetig neue Auseinandersetzung. Ob in einer Exkursion zu modernem Nomadentum durch die israelische Gesellschaft, die Transformation urbaner Klänge in Belgrad oder das Gründen eines „Instituts für angewandte Realitätsveränderung“ in Potsdam. Immer bewegte ich mich Dank der Impulse Arthur Engelberts außerhalb der schon beschrittenen Pfade und Denkmuster.

### **Urban, Felix**

Felix Urban interessiert sich für Medien, Kultur und Sound und deren Spannungsverhältnis. Er ist Autor des Buches „Acoustic Competence“ (Tectum Verlag, 2016) und forscht und lehrt im Bereich der Sound Studies.

Von 2008 bis 2013 Studium der Kulturarbeit an der FH Potsdam und Interaktive Medien an der University of the Witwatersrand in Johannesburg, Südafrika. Von 2009 bis 2011 Mitarbeit in Forschungsarbeiten von Arthur Engelbert. Darunter Beteiligung an Projekten in Potsdam und Berlin, sowie Belgrad, Jerusalem, Tel Aviv und Mumbai. Arthur Engelbert war Hauptbetreuer von Felix Urbans Promotionsverfahren in Medienwissenschaften an der Universität Potsdam.